

Abonnementpreis:

Der unparteiische — jeden Montagabend (mit dem Datum des folgenden Tages) zur Verbindung gelangende — Landes-Anzeiger mit Volksblättern kostet monatlich 80 Pf., bei den Ausgabenstellern in Chemnitz und den Vororten, sowie bei der Post. (Vergleichen unter Nr. 1633.) Am 4. Quartal erscheint die Abonnement-Jahreskündigung (Sechzehnzigste) d. Anzeiger.

Verlag: Alexander Wiede,
Buchdruckerei, Chemnitz.

Beiblätter: „Tägliches Unterhaltungsblatt“ und humoristisch illustriertes Sonntagsblatt „Lustiges Bilderbuch“.

Amtliche Bekanntmachungen sächsischer Behörden.

Über das Vermögen der Handelsfrau Christine Auguste vertrieb Wenzel in Chemnitz wied. heute am 4. Januar 1886. Vormittags halb 10 Uhr, das Conciergevermögen und bis zum 30. Januar 1886 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Bezahlung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und einsetzenden Proses über die in § 120 der Conciergeordnung bestimmten Gegenstände auf den 21. Januar 1886. Vormittags 10 Uhr, und zur Bezahlung der angewandten Forderungen auf den 19. Februar 1886. Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt. Allen Personen, welche eine Concierge gebrachte Sache in Besitz haben oder zur Concierge einstweilen gebrachte sind, wird ausgetragen, ob sie die Gemahlinnen zu verpflichten oder zu leisten, auch die Verpflichtung anstrengt, von dem Besitzer der Sache und von den Forderungen, für welche sie an der Sache abgelaufene Verpflichtung im Ausdruck nehmen, dem Conciergeverwalter bis zum 4. Februar 1886 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Chemnitz.

Das Handelsregister für den Sandbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Polizei 2585 vertheilt, dass Frau Rosalie verm. Rücker in Chemnitz und der Firma Lohm u. Rücker selbst als Mitinhaber aufgeschrieben, der Kaufmann Herr Gustav Lohm selbst hingegen in die genannte Firma als Mitinhaber eingetragen ist.

Chemnitz, am 4. Januar 1886. Königliches Amtsgericht.

In dem Conciergeverfahren über das Vermögen des Baugeschäftsinhabers Gustav Ferdinand Kästner, in Firma Gustav F. Kästner, in Chemnitz ist zur Abnahme der Schlussurkunde des Notars, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Sachgegenstück, der bei der Bezahlung zu berücksichtigen den Forderungen und zur Bezahlung der Gläubiger über die nicht vertraglichen Vermögensgegenstände der Schlußtermint auf den 1. Februar 1886. Vormittags 10 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgerichte hierzulich bestimmt.

Chemnitz, den 4. Januar 1886.

Pötsch, Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Telegraphische Nachrichten.

Von 6 Januar.

Berlin. Die Einführung des deutschen Protokolles über die Marschallinseln hat, wie aus einem Briece des Hamburger Correspondenten aus Jaffa auf den Marschallinseln hervorgeht, in der Zeit vom 13. bis 31. Oktober stattgefunden, in welcher auf allen Inseln von Bedeutung die Reichsflagge gehisst worden ist. Am 13. Oktober lief der „Raifus“ im Hafen von Jaffa ein. Kuban, König des Raif-Kette, mit welchem bereits 1870 ein Freundschaftsvertrag geschlossen war, befand sich gerade in Jaffa und deßhalb sich am Morgen des 14. Oktober mit allen seinen Hauptplätzen in Begleitung des Consulatsdienstes, Franz Hermsheim, am Bord, wo am folgenden Tage in feierlicher Versammlung ein in der Marschallinsel abgeschlossener Vertrag verlesen und unterzeichnet und dann Kuban und seinen Hauptplätzen Taschenuhren und andere Geschenke überreicht wurden. Über dann ging es aus Land nach dem weit über die Kolonialmärkte ragenden Flaggensiede. Hier erklärte Captain Müller auf Befehl und im Namen des Kaisers: „Gänzliche Inseln der Marschallinseln und die zur Raif-Kette gehörenden Gruppen der Kron- und Providence-Inseln inbegriessen als deutsches Schutzgebiet, unterwarf vorläufig neuen Landesvertrag und ließ die deutsche Kriegsflagge hissen.“

Paris. Freycinet wird erst heute im Stande sein, dem Präsidenten die Ministrerliste vorzulegen, deren offizielle Veröffentlichung morgen erwartet wird. In Paris hatte man allgemein gesagt, Freycinet werde die Bildung des Cabinets rasch und leicht gelingen, was sich indeß als trügerisch erwies. Der Zeitungskampf zwischen Opportunitäten und Nobelpartei dauert fort.

London. Bradlaugh wird diesmal die Ablegung des Eides nicht verneint werden, da nach Gutachten von Autoritäten der Beschluss des letzten Unterhauses, welches ihm die Eideleistung untersagte, nicht mehr gültig ist.

London. Aus Atri wird gemeldet, die gesammte englische Truppenmacht werde heute in nördlicher Richtung zurückgehen.

Madrid. Die Neuwahlen zu den Cortes sollen Ende März, und der Zusammentreffen der neuen Cortes im April stattfinden.

Die Gewerbepolitik und der Reichstag.

Chemnitz, den 7. Januar.

Der deutsche Reichstag wird am Freitag dieser Woche seine Sitzungen wieder aufnehmen. Da östern erst auf den 25. April fällt, so hat die Vollversammlung eine sehr lange freie Zeit vor sich, in welcher ein gutes Thiel Arbeit geleistet werden kann; aber trotz alledem ist es mehr als fraglich, ja sogar unmöglich, daß die Session schon bis östern beendet wird. Hinterher tritt hier einerseits das gleichzeitige Tagen des preußischen Landtages in den Weg, andererseits ist aber auch die Zahl der zu erledigenden Gesetzesvorlagen und Anträge so groß, daß bei gründlicher Durchberatung wohl der Sommer herankommen wird. Allerdings schon das in Aussicht genommene Branntweinmonopol wird eine Reihe von Wochen in Anspruch nehmen und namentlich mit dazu beitragen, den Sessionsschluss hinauszuschieben.

Unter den Vorentsänden, welche im Reichstage regelmäßig recht erregte Debatten hervorzuufen pflegen, befindet sich auch die Handwerkerfrage. Die Reichsregierung hat zwar seit der Schaffung des neuen Innungsgesetzes davon abgesehen, dem Reichstage neue Vorlagen in dieser Sache zu unterbreiten, aber es sind von Mitgliedern des Centrums und der Conservativen Partei Sessien für Sessien weitere Anträge auf Abänderung der Gewerbeordnung gestellt worden, welche einerseits die Rechte und Besitznisse der Innungen erweitern, andererseits die Gewerbefreiheit einschränken sollen. Man hat sich eine Zeit lang auch mit Anträgen getragen, welche die direkte Führung von Zwangsinnungen an Stelle der freien Innungen erforderten, ist aber wieder davon abgekommen, nachdem die ablehnende Haltung der Reichsregierung erkannt worden war. Mit anderen Forderungen war man glücklicher. So ist bekanntlich der Antrag auf Einführung des Lehrlingsprivilegiums, nach welchem auf dem Gebiete der Lehrlingsberziehung denkbarsten Innungen das alleinige Recht, Lehrlinge zu halten, für den Umfang ihres Mitgliederbezirks vertheilt werden kann, während Rückinnungs-Meister keine Lehrlingshalter dürfen, vom Bundesrat zum Gesetz erhoben worden, trotzdem der Antrag im Reichstage nur mit wenigen Stimmen in Majorität genehmigt worden war. Dieser Antrag war bei Weitem noch nicht das Endziel der überhaupt aufgestellten Forderungen. Ihm folgte der weitere, welcher für die Einführung des Handwerks-

betriebes einen Besitzungsnahtweis verlangte. In der vorigen Session blieb der an sehr vielen Unvollkommenheiten leidende Antrag unberedigt, er ist aber gegenwärtig in abgedunkelter Gestalt abermals im Reichstag eingebracht worden und von den AntragstellerInnen wird versucht werden, seine Durchberatung herbeizuführen.

Der Antrag auf Einführung des Besitzungsnahtweises nennt eine Anzahl Handwerke, die also sämtlich nur dann betrieben werden dürfen, wenn der Meister auch gezeigt hat, daß er seine Sache praktisch versteht. Diese Fähigkeit kann eine Prüfungskommission wohl feststellen, aber niemals, ob er sein Geschäft reell führen wird, nicht schuldet und keine Schundware fabriziert, und darauf kommt es doch gerade an. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist die Führung des Besitzungsnahtweises für den reellen Handwerker eine Last, für den unreellen macht sie nichts aus, der schädigt seine Gewerbegegenstände doch noch kräftig. Gerade weil aber der Handwerker heute schon ein sehr geplagter Mann ist, sollte man doch vermeiden, ihm mit Maßregeln zu kommen, die keinen praktisch greifbaren Nutzen herbeiführen. Aber alles das mag nur nebenbei gezeigt sein, auf etwas ganz Anderem wollen wir hinweisen. Als es sich um die Frage des Verbotes der Sonntagarbeit handelt, erklärte Herzl Bismarck ausdrücklich, er werde nie seine Zustimmung zu einem solchen Verbot geben, ehe nicht die Arbeit über die Wirkung derselben geprüft hat, und das war gewiß richtig, denn man muß doch zuvor wissen, ob jemand, dem man ein Geschenk darbringen will, dasselbe überhaupt haben will. Nicht anders liegt die Sache im Handwerk. Im Reichstag geben sich die Herren Wölfe, den Besitzungsnahtweis einflanssen; sie wissen aber gar nicht, wenigstens in dem Maße nicht, daß sie die festen Nebenzugestände gewinnen, ob die Mehrheit der Handwerkermeister, denen der Besitzungsnahtweis zugesetzt ist, diesen überhaupt will. Diese Frage muß doch vor allen Dingen entschieden sein, bevor man ernsthaft an den Erosion solcher einschneidender Bestimmungen denkt. Es wird behauptet, die Handwerker seien eine solche Maßregel. Wer sind diese Handwerker und wie viele sind ihrer? — Ist es der zehnte Theil vielleicht, so sind es nicht die Handwerker, sondern nur ein kleiner Bruchteil; hierin wird nichts geändert, wenn auch die Wiederzahl ihre Schwäche durch laute Worte zu verdecken trachtet. Auf die Worte kommt es nicht an, Bahnen und Thatenachen, die beweisen allein. Daß der Handwerkerstand neue gesetzliche Bestimmungen wünscht, die ihm das Leben erleichtern, das soll nicht bestritten werden, und da kann auch viel gelassen werden, aber das Handwerk in seiner Mehrheit will keine Maßregel, die Anger und Verbrauch herverruft, und förmlich alles so läßt, wie es gewesen. Und eine solche Maßregel ist der Besitzungsnahtweis. Der reelle, bieder Mann plagt sich damit herum und opfert im Zeit und Mühe, der Schleuder und Schubladefabrikant aber pfeift darauf und treibt's nicht besser, wie seither.

Politische Mundschau.

Chemnitz, den 7. Januar.

Deutsches Reich. Der Vortrag des Kaisers für die ihm zu seinem Regierungsjubiläum von allen Seiten dargebrachten herzlichen Wünsche giebt der Jubiläumsfeier einen wohlauf erquickenden Abschluß. Das Schriftstück ist kein stolzer Eloge, nicht der Ausdruck einer lauernden Willensmeinung, es sind ausrichtige, schlichte Worte des Kaisers, die dem tiefgerührten Empfunden unseres großen Herrn entflammen, die angelustigt vom Herzen kommen, zum Herzen gehen. Mit seinem Vortrag stellt sich der Kaiser mitten unter sein Volk, für dies will er auch jenseit schaffen, so lange seine Kräfte es ihm gestatten; bescheiden weist er alle Erfolge seiner Regierung der Gnade Gottes zu und erhebend ist das Vertrauen, welches er in den Patriotismus, die Treue und Liebe unseres Volkes setzt. Der Kaiser wird sich nicht getäuscht haben! Aus seiner Jubiläumsfeier hat der Patriotismus neue Kraft gewonnen, durch sie ist aufs Neue bewiesen, daß unverzüglich zusammengehören: Kaiser und Reich, der deutsche Kaiser und das deutsche Volk.

Die Gnadenlosigkeit durch den Kaiser aus Anlaß des Regierungsjubiläums durften in der Öffentlichkeit kleinere Vergehen und Übertretungen bezeichnen. Die Nichtigkeit der Nachricht, daß in Köln einige Buchhändler, wegen Verleihung zum Word verurtheilt, begnadigt worden, zweifeln wir.

Beschiedenlich wird jetzt eine Rede Herrn von Venningens auf dem nationalsozialistischen Parteitag in Magdeburg im Jahre 1881 wiedergegeben, in welcher sich der nationalsozialistische Führer runderdig gegen jedes Monopol — nicht nur gegen das Tabakmonopol allein — ausgesprochen hat.

Der conservativer Abg. Hartmann hat zu dem Antrag wegen Entzäßung unthalbiger Gewerbeleiter einen Gegenantrag im Reichstage eingebracht, der in seinem § 1 sagt: Dem Antragsteller, welcher wegen einer nach der Strafprozeßordnung zu verfolgen gewesenen strafbaren Handlung zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt worden und dieselbe ganz oder teilweise verblüht hat, ist, wenn er im Wege der Wiederaufnahme des Beschuldigten freigesprochen worden, auf seinen Antrag für die durch den Strafholztag in Beziehung auf seine Vermögensverhältnisse, seinen Erwerb oder sein Fortkommen erlittenen Nachtheile Entzäßung aus öffentlichen Mitteln zu gewähren, falls auf Freiheitsstrafe erlassen ist, weil die That, wegen derer die Verurtheilung erfolgt war, überhaupt nicht oder nicht von dem Verurtheilten begangen, oder weil die häusliche Beweise, auf welche die Verurtheilung sich gründete, bestreit waren.

Der Antrag, welchen die sozialdemokratischen Abgeordneten zur Reform des Wahlgesetzes einbringen, wird namentlich folgende Bestimmungen enthalten: Das Wahltag muss stets ein Sonntag sein. Eine Stichwahl findet allemal den zweitnächsten Sonntag nach der resultlosen Hauptwahl statt. Der Wahlzählung vom 1. Dezember 1885 entsprechend, werden die Wahlkreise neu eingehiebt und muss diese Neuordnung alle 10 Jahre nach Wahljahr der veränderten Bevölkerungsgrößen wiederholt werden. Zur Sicherung des Wahlgeheimnisses werden amtlich gekennzeichnete Couverts ausgegeben, und wird das höchste wie das niedrigste zulässige Gewicht des zu Stimmzetteln zu versendenden Papieres festgesetzt. Während der Dauer der Wahlbewegung kommen alle landesgesetzlichen Beschränkungen der Verfassungsfreiheit, insbesondere die Anmeldungspflicht, völlig in Vergessenheit.

Die Forderung der Proportional-Verteilung ist nicht in Aussicht genommen. Ihnen folgte der weitere, welcher für die Einführung des Handwerks-

betriebes einen Besitzungsnahtweis verlangte. In der vorigen Session blieb der an sehr vielen Unvollkommenheiten leidende Antrag unberedigt, er ist aber gegenwärtig in abgedunkelter Gestalt abermals im Reichstag eingebracht worden und von den AntragstellerInnen wird versucht werden, seine Durchberatung herbeizuführen.

Es wird noch hin und her gestritten darüber, ob die süddeutschen Regierungen ihren Bandlängen bestimmte Vorlagen über ihre Zustimmung zu dem Reichsbananenmonopol unterbreiten werden. Bald heißt es ja, bald nein, dann wieder, die süddeutschen Regierungen seien zu solchem Vorlegen überhaupt nicht verpflichtet, wodurch könnten sie standhaft ihren Entschluß festsetzen. Der Zweifel wird nicht mehr lange dauern, denn im böhmischen und bayerischen Abgeordnetenhaus werden in den nächsten Tagen bereits direkte Anfragen bezüglich des Monopols an die Regierungen gerichtet werden. Vielleicht kommen dabei auch einzelne Einzelheiten des Monopoles selbst zu Tage.

Eine Deputation der Sächsische-Bürgerschaft im Thale zu Halle war auch in diesem Jahre von dort nach Berlin getreten, um den kaiserlichen Präsidialrat und den Waldbüchsen Prinzen und Prinzessinnen den Neujahrsgruß der Bürgerschaft, sowie die üblichen Geschenke, in einer Salztorstadt zu überbringen. Nachdem sie überall empfangen war, ist die Deputation am Dienstag nach Halle heimgekehrt.

Die Nachricht, in dem ostfränkischen Hafen Dorf-Ed-Salam sei die deutsche Flagge gehisst worden, ist unrichtig. Der Sultan von Saalfeld hat den deutschen ostfränkischen Geschwader nur das freie Seebefahren in dem Hafen eingeräumt.

Die Bierpolsterverhandlungen in Bremen haben der Kasse des bayerischen Justizministeriums nahezu 25.000 M. an Geldstrafen eingebracht.

Die aus den Städten Sprotau und Orlau h. B. verhafteten Bahnhofmeister sind in diesen Tagen ebenfalls wieder freigelassen worden.

Wie streng es mit den Auswürgungen in Preußen geworden ist, wird und wie groß die Furcht davor ist, welche davon betroffen werden können, erhebt aus der Thüringe, daß ein westpreußischer Landrat eine Belastungswidrigkeit veröffentlicht hat, demgemäß ein dort ansässiger russischer Unternehmer sich mit seiner Frau und fünf Kindern aus seinem bisherigen Wohnorte „heimlich entfernt und dadurch der Auswanderung nach Russland entzogen hat.“ Die Ortspolizeibehörden sollen auf den Gesuchten aufzusehen.

Bon Seiten einer Anzahl Frankfurter Frauen wird eine Petition an den Reichstag im Umlauf gesetzt, die sich gegen die Ausbildung jeder Art von Sklaverei in den deutschen Colonialgebieten ausspielt. Nicht habhaft von den Damen; sie sollten aber doch lieber darauf achten, daß die Suppe auf dem Herd nicht überkocht, statt sich um Politik zu kümmern.

Man mög sich hüten, Geld in's Wasser zu werfen! Eine englische Gesellschaft will bekanntlich unter dem Schirm des Herrn Stanley eine Eisenbahn am Kongre bauen, und es soll zu diesem Zwecke in nächster Zeit eine Aufsicht von 25 Millionen Mark aufgenommen werden, für welche auch in Deutschland zur Bezahlung aufgerufen werden soll. Wenn bei solchen Dingen ein Stück Geld zu verdienen ist, warum nicht. Mancher kann es gebrauchen. Bei der in Ried stehenden Angelegenheit ist es aber für kleinere deutsche Kapitalisten doch wohl praktischer, höchst ihr Geld im Gewerbe zu behalten, denn die Geschichte könnte gewaltig schief gehen. Jedermann ist vorläufig an eine wirkliche Rentabilität eines solchen Bahndaus nicht zu denken. Darum hübsch das Geld im Sac behalten, oder es anderwohl auslegen.

Österreich-Ungarn. Wiener Blätter berichten, daß man die Auflösung des Deutschen Schubvereins plane. Von anderer Seite wird gemeldet, daß wenigstens Untersuchungen über die Stellung der Ortsgruppen zur Politik vorgenommen werden.

Wie die Preger „Politik“ erzählt, wurde gegen einen Offizier, welcher in einer der letzten Reichsabreden von dem Abgeordneten Kug direct angegriffen worden war, das ehrgerichtliche Verfahren eingeleitet, weil er es unterlassen hatte, sich sofort Satisfaktion zu verschaffen. Der betreffende Offizier ist Oberstleutnant und Bataillons-Kommandant. Er war über den von Kug angegebenen Vorgang zur Neuerung aufgefordert und nach Kriegsregel desselben wird ihm zur Last gelegt, daß er den Abgeordneten nicht gefordert habe.

Frankreich. In ihren Betrachtungen über die Jubiläumsfeierlichkeiten des Kaisers und Königs Wilhelm berichtet die Pariser Presse, sowohl die allerdings nicht vorzieht, darüber zu schwiegen, einer durchaus anständigen und correcten Sprache.

Ein Artikel des „Tempo“, in welchem das Blatt darzulegen sucht, daß Russland, wenn es nicht alle seine Nebenlieferungen aufgibt und anhört will, zu sein was es ist, nicht umsonst eines Tages in den Kampf mit Österreich und England einzutreten, schließt: „Eine der mecklenburgischen Erinnerungen unserer Epoche wird die Lage sein, in welche die Erhebung des kleinen russischen Volles plötzlich Europa geworfen hat: Russland ohnmächtig, seiner kleinen Räume gegen den Fürsten Alexander Genußhungrig zu verschaffen, Österreich ohnmächtig, einen ehrgeizigen und ungeschickten Eiken zu unterkühlen, Deutschland ohnmächtig, seinen Berliner Vertrag aufrecht zu erhalten, die Türkei ohnmächtig, die Reiche, welche alle Welt ihr gesteckt, gelöst zu machen, und England endlich lärmten dieser populären Sache zu verhindern.“

England. Das Cabinet Salisbury hat seine Entschließungen darüber, wie es dem Parlament gegenüberstehen soll, abermals geändert. Bewußt genug, wie unschön seine Stellung ist. Das Cabinet sieht vor einigen Tagen eine Sitzung, worin ein Gesetzentwurf für Reform der Volkszählung in England, Schottland und Irland den Hauptgegenstand der Diskussion bildete. Der neue Entwurf wird bereits der irischen Frage nicht enthalten, was als Gegenstand an die Abgeordneten übertragen werden könnte. Von der ursprünglichen Absicht, vor Verleihung der Thronerede ein Vertrauensvotum zu verlangen, ist die Regierung abgekommen; sie wird ihr Programm vorlegen und mit denselben sieben oder achtten.

Rußland. Rußland hat einen neuen Gouverneur, einen ehrlichen Stadtknaben mit jungendreicherem Namen bekommen. Der wird den Kursändern schon das erste Russenbum belingen. Keine Kriege!

Alle Berichte aus Petersburg über die Erstellung der russischen Regierung zum Fürsten von Bulgarien machen den Einbruck, als wenn dieselbe jede bestimte Erklärung hinausziehe, um den Fürsten recht mürbe zu machen. Sie beginnen meistens mit dem Anzeichen für eine wohlwollende Beurteilung der Beurteilung von

der Stadt geworden ist. Die ersten Arbeiten begannen, nachdem die Zwickerstraße aufgehobt hatte, fälschliche Chaussee zu sein, und bestanden in der Einlegung größerer Gasrohre und sodann der Anlegung einer neuen Hauptabschleuse. Die damit naturgemäß verbundene Särgung des Verkehrs auf dieser von Fuhrwerk aller Art den ganzen Tag befahrenen Straße bedingte das Aufgebot aller Kräfte, um schnell mit dieser Arbeit fertig zu werden. Gleichzeitig musste mit größter Beschleunigung an die Verbreiterung und Regulirung des Trottoirs gegangen werden, da das bisher vorhandene schmale Trottoir sich völlig unzureichend erwiesen hatte. Bis zum Herbst des Jahres 1884 waren diese beiden großen Arbeiten glücklich vollendet. Das nächste Jahr war dazu bestimmt, noch die bisher nur von einem kleinen Straßengraben besäumte nördliche Seite der Straße mit Trottoir zu versehen. Da die gegenüberliegende Seite von Alters her nicht großzügig angelegt war, so erforderte nur, wenigstens eine gleichmäßig parallele Straßenbreite zu erreichen, zu welchem Zwecke mehrfache Unterhandlungen mit den anwohnenden Grundstückseigentümern befuß Arealabrechnung nötig wurden. Auf Grund beiderseitiger Zugeständnisse, sowohl seitens der Stadtgemeinde als der Unwohner, wurde nach und nach ein günstiges Resultat erzielt, so daß nun die Zwickerstraße auf beiden Seiten mit schönem breitem Trottoir eingeschlagen ist. Beiderseitige der Anfang dieser verkehrsrreichen Straße von der Nicolaibrücke ab einer gerade dort so nötigen Verbreiterung zur Zeit unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen und es müssen auf dieser engen Stelle die Fuhrwerksbesitzer optimals alle ihre Geschicklichkeit ausüben, um Zusammenstoße und Unglücksfälle zu vermeiden.

— Der hiesige Colonialverein wied am 16. Januar sein Gründungsfest feiern, dem auch Herr Dr. B. Förster als Ehrenvorsitzender nachwohnen wird.

gast beiwohnen wird.

— Der Stammtisch im hiesigen Restaurant „Zum eisernen Kreuz“ hält alljährlich eine Abendunterhaltung ab, deren Ertrag für Wohlthätigkeitszwecke verwendet wird. Auf diese Weise hat der Stammtisch schon manche reelle Weihnachtsspende an Bedürftige verheilt und Escheuliches zur Bändigung bringender Roth in unsrer Stadt beigebracht. Die diesjährige zu solchem edeln Zweck veranstaltete Abendunterhaltung fand am Dienstag, also am Vorabend zum hohen Newjahe statt. Das Lokal war, wie gewöhnlich, bis zum letzten Platz gefüllt. Ein so eisernes Programm wurde wohl in keinem der vorhergehenden Jahre geboten. Eine Reihe der vornehmsten Künstler unsrer Stadt, Herr Musikkdr. Fritz Scheel, Herr Morand, die trefflichen Opernsänger Herren Simhorsk, Friede und Grebe, Herr Meyerhoff u. s. w. wechselten in prächtigen Vorlesungen ab mit verschiedenem Dilettanten. — Alle schienen sich in unermeßlicher und liebenswürdigster Weise vereinigt zu haben, die manigfältigsten und köstlichsten Gesellie zu bieten und jene gehobene und angeregte Stimmung herzozurufen, in welcher der Mensch auch einmal tiefer in die Tasche greift, um seinem bedürftigen Mitmenschen zu helfen. Und in der That, es kam eine sehr respektable Summe (340 M.) ein. — Eine besondere Weile erhielt diese Abendunterhaltung noch dadurch, daß man mit ihr eine Nachfeier des Regierungszubildums unvers gretzen Kaisers verknüpfte, wie das ja gerade in dem Loyal „zum eisernen Kreuz“ so nahe lag. Herr Gouverneurlehrer Walther feierte den hohen Jubilar auf Deutschlands Thron in einer zündenden poetischen Ansprache, und in begeisterter Stimmung wurde im Anschluß an diese Worte das Lied „Deutschland über Alles“ von allen Anwesenden gesungen. Durch diesen Act patriotischer Gesinnung erhielt das Ganze eine erhöhte Bedeutung. — Dank und Anerkennung den braven Männern, die in solcher Weise und mit solcher Gesinnung Weihnachtsspenden zu bereiten verstehen.

— Im Thalia-Theater ging gestern Abend „Der Kriegs-lieutenant“ von E. Goplow über die Bretter. Wie glücklich diese Wahl von der Direction getroffen war, bewies das trop. heftigen Schneegestöber volls Haus. Die Titelsolle wurde diesmal durch Herrn Hertel in einer Weise gespielt, daß das Publikum mehrere Male in einen wahren Beifallsturm ausbrach. Auch die Vertreter der übrigen Rollen fanden reiche Anerkennung.

— Frl. Corbach, die am hiesigen Thallathéater im vorigen Sommer wirkte und mit Director Karl nach Dresden ging, ist am Stadttheater in Altenberg jetzt engagirt.

— Der Typhus, welcher seit Anlage der Wasserleitung in Chemnitz immer seltener sich gezeigt hat, ist seit Kurzem wieder in zwei Fällen aufgetreten.

— Der hiesige freireligiöse Verein hatte am gestrigen Tage ein Christbaumvergnügen, verbunden mit Beschenkung eines Kindes vom 90-jährigen Max-Joseph.

der Kinder von Mitgliedern, veranstaltet. Gegen 6 Uhr Nachmittags wurde die Feierlichkeit mit einer Ansprache des Vorsitzenden, des Herrn Allexa über Martin, eingeleitet, in welcher unter Hinweis auf den in vollstem Glorieglanz strahlenden Tannenbaum das Weihnachtsfest als die Feier des Lichts gedeutet wurde. Die der gehaltvollen Ansprache folgenden Declamationen von Kindern, sowie die sich anschließende Verlosung der Geschenke am derselben trugen nicht wenig zur Unterhaltung bei. Nach gemeinsam eingenommenem Mahle folgten wiederum Ansprachen, Declamationen und Gesangsvorläufe und erst gegen Mitternacht trennten sich die Teilnehmer der hübsch arrangierten Feierlichkeit.

— Der Verein für naturgemäße Gesundheitspflege und organechte Heilkunde hatte am Dienstag Abend einen sehr gut besuchten Vorlesungs-Abend im Saale des „Glyptiums“, in welchem der Vorlesende, Herr Lehrer Schumann, über den Verdauungskörper des Menschen, und den Magenkatarrh sprach. Herr Schumann beschrieb zunächst die inneren Organe des Menschen und amemlich jene, die zur Verdauung dienen. Redner ging dann über die Erklärung des Verdauungsprozesses selbst. Nach dieser Einleitung am Redner auf den Hauptpunkt des Vortrages, den Magenkatarrh, zu sprechen. Dieser Katarrh unterscheidet sich in den akuten (leichten) und den chronischen (den schwer zu heilenden). Beide verdarken der Hauptsache ihre Entstehung eigener Schuld; denn sie entstehen durch ungesundliche Lebensweise im Essen und Trinken:

Abgabenbestellen - Verzeichnis des Sachsischen Staates - Abrechnung

By Chemists.

Annabergerstraße 27, Carl Gerlach, Colonialwarenhandlung.
 Annabergerstraße 48, Joh. Schulz, Cigarrenfach.
 Annabergerstraße 61, J. C. Arnold Nachfolg., Kaufm.
 Annenstraße 27, Leichsenring, Colonialwarengeschäft.
 Antwerpisch 1, Bruno Jacobi, Colonialwarenhandlung,
 Ise 16, Kaufm. Kaufmann.
 Augustusburgerstraße 20, Emil Böhne, Colonialwhdig.
 Augustusburgerstraße 2, Wante, Colonialwarenhandlung.
 Pollostraße 10, C. Hugo Schorlauh, Kfm.
 Schäffle, Karl Krause, Kaufmann.
 Fernstädtstraße 11, Paul Rane, Kaufmann.
 Fernstädtstraße 8, Herm. Waldbauer, Colonialwhdig.
 Eisenbahnweg 10, Schäffler, Colonialwarenhandlung.
 Eich 52, R. & J. Kaufmann, Kaufmann.
 Eich 41, Paul Hofmann, Materialwarenhandlung.
 Eich 47, Wecklein, Buchbinderei.
 Elster 11, v. und Georgenstr. 6, Paul Dr. Mergemeler, Colob.
 Friedländerstraße 1, H. Schilde jun., Kaufmann.

Fassstraße 9, E. G. Bornstein, Kaufmann.
 Ellenstraße 7, Carl Engelmann, Kaufmann.
 Ellenstraße 25, E. E. Kunze, Materialwarenhandlung.
 Ellenstraße 32, Hermann Döß, Kaufmann.
 Fächerstraße 16, Bernhard Gaube, Colonialwarenhändl.
 Friedrichstraße 13, Hafer, Cigarengeschäft.
 Fürstenstraße, Max Wepel, Colonialwarenhandlung.
 Gräbeldammstr. 5, Robert Thimelot, Colonialwarenabtlg.
 Gartenstraße 7, Wilh. Jungwand, Eisen- u. Kurzwarenabtlg.
 Göthestraße 7, Ernst Schumann, Waterfallwarenhandl.
 Hainstraße 48, obere, E. E. Remier, Materialwarengesch.
 Hainstraße 76, obere, Oesc. Opiz, Materialwarenhandl.
 Hain-, ob. u. Peterstr. 10, J. G. Thumann, Colonialgesch.
 Jakobstraße, Walther, Kolonialwarenhandlung.
 Johannisstraße, inn., 22, J. Werdemann, Colonialhändl.
 Königstraße 5, Julius Bloch, Delicatessenhandlung.
 Königstraße 22, Emilie Bod, Puddinggeschäft.
 Leipzigerstraße 3, Wendler, Colonialwarenhandlung.
 Leipzigstr. 25, Ede b. Salz- u. Leipzigstr. E. R. Hoppe, Eiswürd.

 12. Jan. den
 Herrensdorf, Gustav Höbel, Materialwarenhandlung. [■]
 Horne 35, Carl August Hegemann.
 Oberhafen, Paul's, Öl- und Seifenfabrik.

bennish: Lindenstr. 2, Rob. Schmiedorff, Colonialgeschäft.
 Lindenstraße 6 (Ede Brühl), Arthur Baue, Colonialwarenhaus.
 Logenstraße 23, Ottomar Heinrich Colonialwarenhandlung.
 Logenstraße 27, Louis Grunewald, Kaufmann.
 Markt 16, Sturm & Wehner, Cigarrengeschäft.
 Martinstraße 7, Vogel, Materialwarenhandlung.
 Mühlstraße 10, Louis Wulf, Colonialwarenhandlung.
 Müllerstraße 7, Robert Schözer, Colonialwarenhandlung.
 Neustädtermarkt 9, Hub. Daniel, Kaufmann.
 Palaisstraße 7, v. verb. Liepmann, Materialwarengeschäft.
 Petersg. 37, Ede d. Jüg. Dresdner, Emil Hösel, Dr. Reich.
 Plan 5, August Kunze, Destillationsgeschäft.
 Pionierstraße 7, Bernhard Lauther, Materialwarenhaus.
 Poststraße 14, Gustav Hinsel, Material- u. Spirit.-Gesch.
 Post- u. Reichsbahnstr. -Ede. Carl Henker, Cigarrenhandl.
 Reichsbahn- u. Käfermeisterstr. -Ede. H. Bischopp, Goldhändl.
 Reichsbahnstraße 29, Wild, Colonialwarengeschäft.
 Richardstraße 3, Wilh. Löpiz, Materialwarenhandlung.

Hochheimerstraße, inn., 5, Heinrich Lorenz, Colonialwarenhändl.
 Hochheimerstr., auß., 12, Striegler, Colonialwarenhändl.
 Rohrmart, E. Rießig, Handelshandlung.
 Schillerstraße, 19, B. u. K. Höber, Materialwarenengeldeß.
 Sonnenstraße 28, M. Küchner, Kaufmann.
 Sonnenstraße 16, Herrfurth, Buchbinderei.
 Sonnen, ob. Hainstraße, Hugo Schilling, Kaufmann.
 Schillerpl. 24, Ede d. und Georgstr., Hiltl'scher, Colonialwarenhändl.
 Stollbergerstraße 25b, C. Deyer, Colonialwarenhandlung.
 Tiefurtstraße, Erich Küngel, Materialwarenhandlung.
 Turnstraße 5, 15, U. Kuerbach, Materialwarenhandel.
 Wiesenstraße 38, Gustav Heilig, Kaufmann.
 Wiesen-Kolenhoffstraße, Bruno Hempel, Colonialwarenhändl.
 Wettriner u. Berghaus-Str., B. Haupitz, Colonialwarenhändl.
 Bischofswiesstraße 58, Carl Weinhold, Materialwarenengeldeß.
 Zwitschauerstraße 20, Alexander Thiem, Kaufmann.
 Zwidsauerstraße 18, F. Berndt, Kaufmann.

— 10 —

Gernsdorf, Wallstraße 1, Materialauswechselung.
Borna 35, Carl August Hegemann.
Gerahardt, Gera, Materialauswechselung.

Gödö, Carl August 1866. ■
Gödö 17, Eduard Albrecht.
Gödö, David, Wacholder, 21. 8. 8.

Gilberdorf, Emil Dieße, Produktenhandlung
Rappel, C. R. Voigtman.

Meldungen wolle man gefülligt direkt im

Bureau u. Targumagazin, Bischopauerstr. 1, bewirken.

Privat-Unterricht

**Buchführung, Correspond., Wechselrecht,
Schnell- u. Schönschrift, Rundschrift etc.**
nach bewährten, leicht fasslichen Methoden ertheilt
in Curven von je 1-2 Minuten.

in Cursen von je 1—2 Monaten
Franz G. Frenzel, Kasernenstr. 18

Tägliches Unterhaltungsblatt zum Sächsischen Landes-Anzeiger.

Nr. 5. — 6. Jahrgang.

Verlags-Expedition: Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 5.

Freitag, 8. Januar 1886.

Spiritistische Schelmenstreiche

oder
Auf einen Schelm gebühren sich anderthalb.
Humoreske von Otto Grentz.

(Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)
Die Baronin nickte. „Die gesammte spiritistische Presse verteilt diese Ansicht.“

„Daran“, erwiderte Volmar, „denkt Volpini über die spiritistischen Journale ähnlich, wie mancher Staatsmann über die politischen; denn er verzahnt nach eigenen Gesetzen und zieht Geister herbei, wenn es ihm beliebt.“

„Was Sie sagen?“ dachte die Matrone ihr Erstaunen. „Hiermit würden wir ja in eine völlig neue Phase treten.“

Der Graf antwortete nur indirect: „Verdient Volpini demnach Bewunderung?“

„O, könnte ich den Mann sehen!“ wünschte sie.

Die erlaubte sich Hertha die sige Bemerkung: „Weise doch nach Reapel, Großmama!“

„Schweig!“ hörte sie sich zur Ruhe verwiesen.

Von aber knüpfte an ihre Worte an: „Das ist nicht möglich. Der Graf weist augenscheinlich näher, als Baronin Hertha glaubt.“

Unterwegs erfuhr ich, daß er sich auf der Durchreise hier befindet.“

„Hier“ rief die alte Dame wie elektrisiert.

„Nur auf wenige Tage, man erwartet ihn schmächtig in

Petersburg.“

„Sie wissen nicht, wo er logiert?“

„Ich hörte, im Hof von Holland.“

„Da muß ich hin!“ war die rasche Entschluß.

„Gnädigste Frau,“ belehrte Von, „er ist äußerst unzugänglich. Damen gewöhnt er überhaupt keinen Besuch mehr; sie drängten sich in Paläste dergestalt an ihn, daß er genüßt war, seine Thür zu schließen.“

„Wie sängt man es denn an?“ überlegte die Baronin und schlug den Ton der Bitte an: „Volmar, da Sie ihm kein Freunde sind —“

„Ich nenne ihn Freund!“

„Wenn Sie es möglich machen, daß ich ihn bei mir sähe, ich würde Ihrer ewige Schöpferin!“

Er stellte sich betroffen. „Wenn ich? Einige Baronin, darauf war ich nicht gesagt! Er nimmt Blätter nur zwischen vier und fünf Uhr Nachmittags an. Morgen ist er vielleicht schon auf und davon, heut aber bin ich in die Stunde nicht frei. Ich habe aus meinem Hotel an Lanten geschrieben, er soll mich nach Thür erwarten.“

Irene hatte wieder lange in sich gekreist gesessen, die leichte Neuerung Volmars wette sie aus ihrer Verzagtheit. „Sie wollen zu Herrn von der Lanten?“ fragte sie geschwind.

Von zuckte die Achsel. „Freilich steht mit ein trauriges Wiedersehen bevor.“

„Wie das?“

„Nach dem, was mir die Großmama offenbart, fürchte ich, ihn sehr niedergeschlagen zu finden, und bekenne Ihnen, Irene, es thut mir weh, daß Sie nicht gütiger gegen ihn gewesen. Doch mit dem Herzen läßt sich nicht rechnen.“

Irene stand auf. „Ich habe Herren von der Lanten nicht vertrieben.“

Als hierher hatte Hertha den Groß und Schmerz, die in ihr arbeiteten, niedergelämpft, nun vermochte sie es nicht mehr und ließ ihren Empfindungen freien Lauf. „Über der Spiritismus hat's geblieben,“ rief sie flammend, „und deshalb sagen Sie dem Baron, Herr Graf, ich achte Sie hoch, am höchsten von allen Männern, und wenn Geister ihn verleumden!“

„Hertha!“ rügte die Großmutter die Aufwallung.

Doch verschlimmerte sie dadurch nur ihre eigene Lage, denn das Mädchen fragte leid: „Hast Du mir nicht gesagt, daß sie ihm schlecht gemacht?“

„Du gehst augenscheinlich aus dem Zimmer!“ befahl das Familienamt.

„Aus dem Hause gehe ich, Großmama,“ erklärte die Entlein, allen Respekt vergessend, „meinetwegen als Gouvernante — so viel hab' ich gelernt — eh Irene vor meinen Augen die Braut Deines jungen Böllner wird!“ Die ältere Schwester zuckte heftig zusammen und preßte ihr Tuch an den Mund.

Das Märchen von der Zaubergeige

und der jungen Künstlerin vom Stamm der Ara.
Nach Wieniawsky's „Legende.“

Von Teresaina Tua*

Es lebte ehemals, weit von hier, in dem schönen Lande, wo die Sonne ewig zu einem tiefblauen Himmel strahlte, in Palästen, ein junger, braver Musiker, der seine Geige recht artig spielte. Er spielte kleine lustigen Weisen; im Gegentheil, seine Melodien waren schwerhörig, denn sie entzogen wirklich dem Zomerster seiner Seele, und nur die Ungeschicklichen liehen ihm ein ausmerkbares Ohr und fanden Trost in diesen von Schwerhörigkeit erfüllten Weisen.

Als der junge Musiker zum Klavir herangeworfen war, heizte er, und nach Verlauf eines Jahres schenkte ihm seine Frau ein hübsches kleines Mädchen. Doch trostlos, daß der Musiker in seinem häuslichen Leben sehr glücklich war, blieben keine Melodien dieselben, immer schwerhörig und von Leidern sprechend.

Das kleine Mädchen — Tea genannt — wuchs heran. Mit Vergnügen lauschte sie den Melodien des Vaters und behandelte viele Anlogen für Musik. Als die Kleine vier Jahre alt war, weinte sie der Vater in seine Arme ein. Unerträglich in ihrem Fleische, gefangen in dem Kinde bald, den Saiten einer kleinen Geige eine Reihe hässlicher Lieder zu entlocken.

Tea wurde älter und trat in die Schule der Leiden und Entbehrungen. Sie mußte ihrem Vater in der Erinnerung des täglichen Brotes behilflich sein. Vater, Mutter und Tochter durchstrichen die schöne Ara, die Geige spielend und dazu singend, wobei sie jedoch sehr oft am Notwendigsten Mangel litt. Eines Abends, erschöpft, hungrig und durstig, langten sie in einer mitten im Wald gelegenen verlorenen Hütte an, wo sie die Nacht zubringen wollten. Vater und Mutter schliefen bald ein und auch die müden Kleinkinder der kleinen Tea konnten nicht lange dem Schlummergotte widerstehen; sie schlossen sich.

Plötzlich wußte sie sich mächtig angezogen, fortgetrieben in den finsternen und dünnen Tannenwald. Ein steigender, feuernd der Nachtwind machte die dunklen Tannen hochaufröhren. Die kleine Ara instinktiv rüdig zurück, bis sie an einen strahlend erleuchteten, von Müttern und Elternarmen gefüllten Saal gelangte. Plötzlich und unwillkürlich ergriß sie ihre Geige und begann eine der unendlich traurigen Weisen zu spielen, die sie von ihrem Vater erlernt hatte. Als sie geendet, trat aus der Mitte der Umstehenden eine Dame von beeindruckender Schönheit hervor und näherte sich ihr, in der Hand auf einer vergoldeten Platte eine Violin lebendig, welche sie dem Kind mit folgenden Worten darbot:

„Dein schönes Spiel hat uns entzückt. Nimm diese Zaubergeige, durch welche Du die ganze Welt begaudern wirst. Wenn Du dieses Instrument treibst, so wirst Du glücklich sein. Aber Dein Herz darf nie einem Sterblichen zu Theil werden; sonst bist Du verloren.“

Instinctiv ergriß Tea die Geige. Eine mächtige, unverwüstliche Glut durchdrang ihren ganzen Körper; sie glaubte Flügel zu besitzen und es schien ihr, als ob es bloß eines Aufschwunges bedürfe, um sich in die Nacht hinaus zum gekrönten Firmament zu erheben. Sphärengeklänge, törichte Melodien schlugen an ihr Ohr, und von dieser Fluth ungeahnter Harmonie bezaubert, sank sie zu Boden und verlor das Bewußtsein.

Als Tea am folgenden Morgen erwachte, stand bereits die goldig

strahlende Sonne hoch am Himmel. Ihr zur Seite lag eine Geige,

die ihr weit größer blühte als ihre eigene, und sie begriff dann,

dass sie nicht geträumt hatte. Während dieser denkwürdigen Nacht

war auch mit ihr eine gar wundersame Wandlung vorgegangen: Sie war groß und schön geworden. Sie drang in die Tiefe des Waldes ein, der ihr seine innern Gedanken enthielt hatte. Blumen und Vogel verluden durch ihren Lust und ihrem Gefang das Evangelium der Liebe, und als sie zu spielen begann, da klangen die Töne, die sie der Zaubergeige entlockte, so zart und mächtig, so rein und voll, daß ihr Herz festig schlug und fast die Brust zu sprengen drohte.

Der Vater, durch diese wundersame Musik angelockt, kam, um zu sehen, wer eine so herzliche Melodie spielte, und war entzückt, als er sah, daß es seine Tochter war. Er drückte sie in leidenschaftlicher Liebe an sein Herz, empfindend, welchen Schatz sein Kind besaß.

Sie durchwanderte die Welt, auf der Zaubergeige spielend, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land ziehend. Sie spielte so entzückend schön, daß man sie die „Fee mit der Geige“ nannte. Vohland und Glück zogen in das Haus des Musikers ein, der seitdem sein Kind die Zaubergeige besaß, sein eigenes Instrument nicht mehr

wußte her zu bringen. „Was?“
Hertha streute die Rechte aus: „Gies Acht, Irene, darauf kommt das alte Medium los! Ich aber will nicht beginn der Schande sein! O Gott, o Gott!“ Und händeringend eilte sie der Thür des Nebenzimmers zu.

„Baronesch, ein Wort!“ bat Von schnell.

„Ich kann nichts mehr hören!“ warf sie zurück, blieb aber dennoch stehen, da sie seine nächsten Worte vernahm:

„Auch nicht Ihre Schwester zu lieben? Wenn Ihre Anklagen gegen den Mann, den Ihre Großmutter verehrt, sich begründet erweisen —“

„Das Mädchen greift sie rein aus der Luft!“ unterbrach die Großmutter.

Von verneigte sich leicht. „Entschuldigen Sie, Baronin, auch Irene verdeckte ein gewisses Misstrauen nicht, und mich macht die Verdächtigung eines ehrwerten Charakters stupsig; denn das ist Achim Lanten; ich kenne ihn! Thun Sie mir daher aus alter Freundschaft den Gefallen und lassen Sie Ihr Medium prüfen!“

Die alte Dame sah ihn unsicher an: „Prüfen? Wie prüfen?“

„Schicken Sie,“ rief er, „Herrn Böllner zu Volpini, gleich diesen Nachmittag, bevor der Graf etwas abreißt!“ Er zog ein Visitenkarten-Täschchen hervor. „Ich werde Ihnen meine Karte geben und ein paar Worte darauf notieren zur Empfehlung Ihres Senders.“ Er schrieb mit Bleistift und sprach dabei weiter: „Lassen Sie Ihren Wunsch ausdrücken, den berühmten Gast in Ihrem Hause zu sehen! Ich bemerkte ihm soeben mit Ihrer Genehmigung, daß er mich am Abend hier findet.“

„Volmar!“ lächelte die Baronin in heller Freude.

„Es scheint er nicht,“ fuhr der Graf fort, „so genügt ihm doch ein einfiger Blick, Herrn Böllner's spiritistische Kraft zu logieren. Er hat sich in diesem Punkte noch nie getext. Entweder erhalten Sie also männlichen Aufschluß darüber von ihm, oder schlimmstenfalls geht er mit schriftlich aus Petersburg Bescheid. Hier ist die Karte.“

Irene b. Thilo nahm jedoch das Blättchen nicht; ihre Miene war wieder ernst, sogar etwas verlegen geworden. „Mein guter Volmar, ich vergaß in der ersten Freude, daß Böllner sich nicht mit Ihnen verständigen kann, er ist keiner fremden Sprache mächtig.“

„Volpini wird deutsch mit ihm reden!“ verachtete Von doppelmäßig.

„So eilen Sie,“ ermahnte er, „die Zeit drängt! Ich verabschließe mich. Auf Böllner's Dienstwilligkeit können Sie doch rechnen?“

„Ganz und gar!“ versicherte sie. „Ich schreibe ihn sofort.“

Es muß ihn ja selbst im höchsten Grade interessieren, den wunderbaren Mann zu sehen. Und ich, ich zittere auf die Bekanntschaft, Volmar. Ich könnte Sie für die bloße Ansicht umarmen.“

Die jüngere Freunde küßte ihr die Hand. „Ich nehme Sie beim Wort, wenn Ihnen die Bekanntschaft zu Theil geworden.“ Und golont zogte er sie an's Nebenzimmer, wo sie ihm in der Thür

noch einen Kußfinger zuwarf, ehe sie verschwand. Er lehnte zu den beiden Fräulein zurück mit der Erklärung: „Ziegl gehe ich. Liebe Irene.“

„Ich glaube kaum,“ hauchte Irene matt.

„So folg' er sich vor die Türen. Wie kommt ich das ver-

gessen? Ich sehe Sie leiden und vermöge ja zu helfen! Hätte ich nur ein Glas Wasser, Sie sollten Ihre Nieren im Unsehen anders beschaffen können. Ich führe eine Essenz Volpini's bei mir.“

„Die wohl Wunder wilst?“ spottete Hertha. In ihrem Blick, der den Grafen zum ersten Male wieder streifte, prägten sich Müdigkeit und Verzugsdrang aus.

Von ließ sich dadurch nicht beirren. „Mit Ihrer Erlaubnis, ja!“ behauptete er fest, trat dicht vor die andere Schwester, sah ihr tief in die Augen und sprach mit großer Betonung: „Ich bitte dringend, machen Sie den Verlust!“

„Ich rate Dir, los!“ rief Irene. „Kann es hinter ihm.“

„Was für ein Blüß?“ flüsterte die Leidende.

Wie zuvor, sprach Volmar laut: „Ich würde Ihnen als Freund nicht dazu raten, wenn ich nicht wußte, Sie werden schwerhörig.“

„Bringt Du mir Wasser, Hertha?“ bat Irene.

„Wo doch,“ stieß die Aufgeforderte verblossen hervor und ging an die Vorzimmerschlucht: „Nun denn, Herr Graf, thut aber Ihr Mittel kein Wunder —“

„Sie sehen es ein?“ versetzte er. „Das freut mich!“

„Von ernst betrübt sie: „Wo Thiloschen sprechen, muß der Zweifel schwelen!“

Auch er behielt seine Stabilität. „Nun wünsche ich nur, der Graf Volpini käme selbst, um Ihre Befreiung glänzend zu vollenden.“

Er wird, falls Irene eine Intrige droht, die Schuldigen mit leichter Mühe entlarven; denn er sieht die Gedanken des Menschen aus ihrem Gesicht, und seine willfährigen Geister belehren ihn sogar über Lebensstandpunkte von Personen, die er zuvor nicht gekannt.“

„Was sagen Sie da?“ lachte Hertha auf.

„So war mir,“ begann er zu erzählen, „als ich ihn das erste Mal traf, ein Abenteuer paffte, daß ich vor aller Welt verborgen gehalten. Er sagte mir's auf den Kopf zu und kündigte zugleich eine Prophezeiung daran, deren Erfüllung ich seelisch noch bezweiste.“

„Ah, lassen Sie hören!“ begehrte Irene.

Er thal' ihr den Willen: „Ich würde allen Heilsgeschenken entgehen, weil in der Heimat ein Schatz für mich bestellt.“

„Wie?“ bog Hertha den Kopf seitwärts.

Von ließ nicht warten. „Und was das Merkwürdigste ist, ich sollte ihm — doch nein, das Uebrige muß ich verschweigen, Sie halten mich sonst für lächerlich eitel; ich verschaffe nochmals, ich

sonig ihre dastenden Häupter, und alle diese fakelostpatig vor ihrer Phantasie vorübergehenden sieht wechselnde Gesichter interpretierte sie flüssig auf ihrer Zaubergeige.

Aber — wie es so häufig vorkommt — inmitten dieser Triumphe wurde ihr Herz plötzlich gesellt. Einem jungen Mann mit blauem

Augen war es gelungen, das kalte Herz zu röhren und zu unterjucken.

Seit der Zeit konnte sie keine Ruhe mehr. Vergeblich suchte sie diese

Zauberzungen, die sie so sehr fürchtete und die sie doch so leidenschaftlich liebte; sie suchte überall den Theuren, der ihr nur erschienen war, um sie immer zu verschwinden.

Traurig und niedergeschlagen sah der Vater, wie sein zartes

Kind gleich in einer fremde Ecke verflanzten Blume hingeworfen

war. Er kehrte mit ihr in die Heimat zurück, hoffend, daß das

milde Klima des Südens dem gesetzten Kinde Heilung bringen würde.

Kindel, athenlos und mit gebrochenem Herzen famos sie nach mehrwöchentlichen Wundern an jener Hütte im Walde an, die für sie so verhängnisvoll geworden. Trau' sie wollte daselbst ruhen.

Als die Nacht herangedrungen war, sah sie im Traume die Dame,

welche ihr die Zaubergeige gegeben hatte, in's öde Zimmer treten.

Die schöne Dame segnete die Schläferin und sprach:

</div

Täglicher Unterhaltungsbogen zum Sächsischen Landes-Anzeiger.

glaube nicht an die Möglichkeit, trotz meiner sonstigen Achtung vor Holzpielen!

Irene kam dem Bauder zu Hilfe, wie er wünschte. „Ich weiß, wie fern Ihnen Güte liegt, Holzpielen, ich werde Sie, wenn Sie sprechen, nicht mißverstehen. Sie sollten Ihren Schuppen.“ Sie sprach, nicht mißverstehen. Sie sollte Ihren Schuppen.“

Roch meiner Rückkehr in der Gestalt eines holden Mädchens befinden, das sich Jahre hindurch eines geheimen Tagebuchs beschäftigt.“

Ein kurzes „Ah!“ verlängerte Irene's Überraschung.

„Worin ich,“ lachte er, „eine bedeutende Rolle spielle.“

„Wundschöner!“ lispelte Hertha und wandte sich bestürzt weg.

„Weil lachend rückte Bob das Weitere nur an Irene: „Ich frage Sie, ist das zu glauben? Ich simplem Weise eine Rolle im Tagebuch einer reizenden Dame!“ Und rasch fügte er halb lächelnd hinzu: „Abiu, abiu!“

„Was eilen Sie denn?“ Damit rückte Irene ihm entgegen.

Er hatte jedoch die Borzimutter schon in der Hand. „Ich habe die Grobmutter. Berichten Sie ihr nur kein Sterbewort der Geschicht, ich kann mich schämen, daß ich davon geschwärzt.“ Etwas war er hinzu und winkte Irene, die ihm nach wollte, zurück zu bleiben.

Sie zog sich und rief ihre Schwester, die noch festgewurzelt auf ihrem Stuhl stand, an: „Hertha!“

Der Ruf wirkte, die Jüngere eilte der Aelteren entgegen:

„Irene, jetzt glaube ich an den Spiritualismus!“

„Was hat ich?“ schallte ihr im Rücken die Stimme der Grobmutter. Die Baronin trat soeben aus der anderen Thür mit dem geschlossenen Billet, das für ihr Neben Boblner bestimmt war.

Hertha sah die Schwester, der sie die Arme um den Nacken geschnürt, mit einem kleinen Schreit los: „Grobmama!“

Irene übernahm statt ihrer die Erklärung, deren die alte Dame bedurfte. „Du siehst ein Bild an uns beiden vollbracht, ich bin gesund und Hertha wird Spiritualistin!“

Das Billet fiel der Schreiberin aus der Hand zur Erde, sie selbst war sprachlos.

III.

In einem bürgerlich ausstaffierten Wohnzimmer saß auf dreitem Knochen am Cylinderbureau, das auf einer Auction gekauft schien, ein wohldeider Mann, dessen Augen unter grauen Brauen so verschlossen waren, daß weder ihre Farbe noch ihr Ausdruck leicht zu erkennen waren. Er hatte einen Stock Journal, der sich in den Händen eines Octopus mit gelben Umhüllungen, worin er eine gebrauchte Stelle rot anstrich. Dabei drangen aus seiner Kehle kurze Laute, dem Redern eines Bodes ähnlich. Sie bildeten die Ouverture zu einem Gespräch, welches er halblaut mit sich selbst zu führen begann. „Das ist ein Artikel, für die gute Baronin Thalia geschrieben! Darin wird sie schwärzen. Ich könnte ihr selber noch einmal lesen. Er lag indessen nur die Überschrift: „Wie Tiere Pleinair physiologisch werden.“ Wieder langes Redern, dem die Betrachtung folgte: „Ein hübsches Wort, physiologisieren! Die Darstellung ist ungemein anschaulich, wie die ganze Mädchenseite im Böhmischen aus dem Körper entsteht, als er in Nebel anseinerhergestellt, und den Leib in Ungern wieder annimmt, nachdem der Dampf sich verdichtet. Himmliche Qualität! Ich möchte bloß wissen, ob der gehägte Verfasser ihn nur den Absonderungen des erbaulichen Organs in die Augen blättert oder sich mit bewußt. Zum Theil sind unsere literarischen Verfasser ethisch für unsere Sothe begeistert. Wir kann's recht sein. Durch Karren gebeilt der Schall!“

Hier machte seinen Reflexionen ein junger Mann ein Ende, der aus einem anstoßenden Raumne in elegantem sitzenden Schlafrock herausprang und lächelnd grüßte: „Guten Morgen, Vater Boblner!“

Mit einem Schlag war die wohlige Laune des sorglosen Figur dahin. „Morgen?“ wiederholte sie ärgerlich brummend. „Heller Mittag ist's! Aber natürlich, wer erst zu Bett geht, wenn andere Leute aufstehen.“

Der, dem der Vorwurf galt, klopfte ihn auf die Schulter. „Ich halte die Tageszeiten nicht so engherzig fest, wie Du die edlen Metalle.“

Vater Boblner zog die buschigen Brauen dicht zusammen.

„Willst Du mir etwa schon wieder Geld abzwecken?“

„Richtig Du,“ wurde ihm ungenügend entgegnet. „Deinen Überfluss gewiß heraus, so braucht ich Dir niemals Daumenkraubens anzulegen. Ich bin völlig auf dem Trocknen. Die Nacht war ich in einer Gesellschaft, es wurde ein kleines Bänkchen gelegt, ich hatte Unfälle.“

„Was die Künste nur in dem radikalen Verzicht Degele's auf jede Bühnentätigkeit die Grundlage seiner Beweisung erläutern.“

— Friedrich Haase, der seinfünige Charakterdarsteller, welcher noch vor wenigen Wochen auch in unserem Stadttheater zu den alten Sympathien, welche er in Chemnitz besitzt, neue erlangt, feiert demnächst seine vierzigjährige Bühnentätigkeit wie wir schon häufig meldeten. Auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, seines hohen Patens, wurde er 1844 bis 1845 von Ludvig Tieff für den Schauspielberuf ausgebildet und eröffnete am 14. Januar 1846 am Hoftheater zu Weimar als „armer Poet“ und „Dramatiker in lauer Längen“ seine Bühnenkarriere, die ihm so viel Ruhm und Ehren brachte. Seither war er engagiert: in Weimar, Potsdam, Prog. Karlsruhe, München, Frankfort a. M., Petersburg, Gotha (dort fungierte er 1867 bis 1868 als Hofschauspiel-Direktor), Berlin, Leipzig, wo er als Director der vereinigten Stadttheater und als Hochdeutscher Darsteller vom 1. August 1870 bis August 1876 wirkte. Wiederaufzustehen er in zwei Welttheatern mit bedeutendem Erfolg, bis er im Herbst 1883 am Deutschen Theater zu Berlin wieder eine feste Stellung einnahm. Schon 1884 schied er aus dem Beratungsberufe aus, um fortan nur noch als Gast aufzutreten. Im Jahre 1878 wurde der Künstler von dem König Albert zum Ehrenmitglied der Dresden Hofbühne ernannt. An seinem bevorstehenden Ehrentag wird Herr Friedrich Haase am Stadttheater in Leipzig gastieren.

— Pauline Lucca, die bekanntlich ihre russische Tournee in Europa unterbrechen mußte und dort drei Wochen lang konzertiert hat, ist wieder in Wien eingetroffen. Gedankt wird die Künstlerin noch längere Zeit, brauchen, ehe sie vollständig hergestellt ist und ihre Tätigkeit wieder aufnehmen können.

— Adelina Patti hat mit dem Orient-Erprobzuge Wien verlassen, um in Venedig zu singen. Von dort kehrte sie nach Paris, nach Nizza, Marseille und Madrid, um ihre auf 50-eigene Ausfahrt projektierte Turnée in Concerten, stets in Theatervorstellungen zu absolvieren. — Die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gleicher Zeit erhält sie in ihrer Eigentums als einzige Schöpferin einer Operette ihres Verwalters, die Diva hat während ihres Aufenthaltes in Wien zwei unangenehme Nachrichten empfangen. Sie war durch gerichtliches Entorentum genötigt, eine Einschätzungsabgabe von 100 000 Francs an Donatario Greco zu zahlen, da sie eine Verjährungszeit nicht eingehalten hatte; zu gle